

In der Welt der launigen und launischen Geister

Sinfoniekonzert Die Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz öffnet in Immenstadt romantische Reiche voller Magie und Poesie

VON KLAUS SCHMIDT

Immenstadt Musik entfaltet magische Kraft. Carl Maria von Webers Oper „Oberon“ zum Beispiel erzählt von einem Instrument, das Wunderdinge verrichtet: Das Zaubern des Elfenkönigs. Es schmettert nicht, es raunt nur, geheimnisvoll leise. Und es öffnet den Vorhang zu einer Welt der launigen und launischen Naturgeister, der liebeshungrigen und leidgeprüften Menschen.

Es ist ein Reich reicher musikalischer Fantasie und sehr differenzierter Klänge, wie das jüngste Sinfoniekonzert im Immenstädter Hofgarten verdeutlicht. Dort beweist die Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz gleich mit der Ouvertüre zu dieser Oper ihre hohe Spielkultur: Unter der Leitung von Ari Rasilainen führt der wie von ferne her klingende Hornston in ein lichtiges Traumland, in dem die Abenteuer von Rittern und Haremsdamen für erregende Spannung sorgen, ohne

Übertreibungen zu bemühen, in dem Krisen und Konfliktlösungen pointiert geschildert werden, aber auf Pathos gänzlich verzichtet wird.

Es ist ein duftiger Geist der Romantik, den der im Sommer scheidende Chefdirigent in diesem Programm mit seinem Orchester beschwört: Felix Mendelssohn-Bartholdys erstes Klavierkonzert in g-Moll op. 25 hebt zwar dramatisch kompakt an, findet dann aber doch sehr schnell zu einem durchsichtig aufgefächerten Orchesterklang.

Pianist Herbert Schuch, 1979 in Temeschvar (Rumänien) geboren, verleiht dem Solistenpart jugendliche Frische und setzt auf zügigen Vortrag. Die leichten verspielten Läufe, die wie eine Verbeugung Mendelssohns vor Mozart wirken, trägt er souverän und mit lässigem Charme vor. Doch auch die poetischen und tiefen Gedanken fehlen in seiner Interpretation nicht. Zu ihnen dringt Schuch in den lyrischen Facetten seines Parts mit gleicher Selbstverständlichkeit vor – schlicht

und ehrlich. So wird das stille Lied im Mittelsatz Andante zum zärtlichen und spannungsreichen Höhepunkt des Werkes.

Wie ein junger Mann wirkt auch der Frühling, der in Robert Schumanns erster Sinfonie, B-Dur, op. 38 beschworen wird. Er stürmt im ersten Satz kraftvoll voran, allenfalls mal zu einer Tanzeinlage verweilend. Im zweiten Satz, dem Larghetto, durchleuchtet Rasilainen kompromisslos das Geflecht der Orchesterstimmen – bis sich einzelne fast unerhört weit voneinander entfernen. Scherzo und Finale entwickeln dann stellenweise eine fast Mendelssohnsche Eleganz des Tones und lassen auch ein wenig von jenem Elfenzauber aufscheinen, über den Oberon regiert.

So schließt sich der Kreis in diesem sehr stringenten und sehr stilvoll präsentierten Programm. Und es lässt vermuten, dass die Märchen über die magische Kraft der Musik, doch vielleicht ein Körnchen Wahrheit enthalten.



Hohe Spielkultur: Pianist Herbert Schuch und die Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz unter der Leitung von Ari Rasilainen im Immenstädter Hofgarten. Foto: Ch. Höpfl